

RALPH  
SANDER

GEISTER  
STATION

[4]



Weltbild



Geisterstation ist ein 6-teiliger Krimi

## **Ein Killer auf dem Höllenberg**

Auf einer Bergtour machen Mike, Yasmin und drei Freunde Halt bei einer verlassenen Wetterstation. Düster und unheimlich ist das Gebäude – kein Wunder, dass es hier schon vor Jahren zu allerlei unerklärlichen Erscheinungen gekommen ist. Als das Wetter umschlägt, bleibt den fünf Freunden nichts anderes übrig, als die Nacht auf dem Berg zu verbringen. Was sie nicht wissen: Sie sind nicht allein dort oben. Und der Killer, der sich in der Geisterstation versteckt hält, schreckt vor nichts zurück. Als der erste der Freunde verschwindet, beginnt für die jungen Leute ein Albtraum.

Ralph Sander sorgt für Gänsehaut pur

Teil 4 von 6

Ralph Sander

# Geisterstation

Krimi  
eBook-Serial Teil 4 von 6

## **Weltbild**

## **Der Autor**

Ralph Sander veröffentlichte Anfang der 90er Jahre das mehrbändige, wegweisende Sekundärwerk »Star Trek-Universum«, seitdem ist er als Übersetzer und Autor tätig. Unter verschiedenen Pseudonymen sind von ihm zahlreiche Mysteryromane und Krimis erschienen, unter seinem Namen erschienen zuletzt »MQRD« und »Der Kreis der toten Engel«.

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)

Copyright © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Projektleitung: usb bücherbüro, Friedberg/Bay.

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: © istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-610-7

# Band 4

# Kapitel 10

»Blut?«, wiederholte Yasmin und betrachtete ihre Hände. Auch die Finger, mit denen sie sich über die Stirn gewischt hatte, waren mit Blut beschmiert. »Wieso regnet es hier Blut?«

»Harald?«, murmelte Laura und sah nach oben. Im Schein der Deckenlampen war nichts zu erkennen. Vielleicht lag da jemand, vielleicht war es auch nur ein Schatten.

»Das werden wir nicht herausfinden, wenn wir weiter hier unten herumstehen«, sagte Mike und lief die Treppe hoch. »Kommt schon.«

»Hey, ich denke, du kannst nicht ...«, rief Yasmin, aber er hatte bereits die halbe Treppe hinter sich. Sie zuckte mit den Schultern und sah Laura an. »Dann lass uns ihm mal folgen. Sollte er umkippen, wenn er oben ist, dann verspreche ich dir, dass wir ihn an den Füßen packen und hinter uns her ziehen werden, um ihn hierher zurückzubringen.«

»An den Füßen?«, wunderte sich Laura. »Aber dann schlägt er doch bei jeder Stufe mit dem ...« Sie verstummte, als sie Yasmins Grinsen bemerkte. »Oh, du bist ja so gemein.«

»Und darauf bin ich auch stolz«, gab sie amüsiert zurück. »Und jetzt komm. Ich will auch wissen, was da oben los ist.«

Jeder Schritt verursachte Schwingungen, sodass jeder einzelne Gitterrost zitterte. Verstärkt wurde der Effekt dadurch, dass sie zu dritt auf dieser Konstruktion unterwegs waren und dass sie es eilig hatten und entsprechend fest auftraten. Alles schien in Bewegung zu sein. Aber die Aluminiumgitter und -streben waren stabil genug, um sie alle drei zu tragen, und sie hätten auch noch mehr ausgehalten.

So sehr Laura und Yasmin sich auch beeilten, Mike konnte seinen Vorsprung immer weiter ausbauen und erreichte schließlich die dritte Etage, als sie beide gerade erst auf der zweiten ankamen.

»O Gott«, hörten sie ihn Augenblicke später rufen. Durch den Gitterboden über ihnen konnten sie sehen, dass er vor einer seltsam verdreht daliegenden Gestalt stehen blieb. Als sie sich auf den letzten Stufen befanden, tauchte auf einmal Mike am Kopf der Treppe auf und streckte seine Hand aus, als wollte er sie zurückhalten.

»Seht euch das lieber nicht an«, warnte er sie leise.

»Von wegen«, konterte Yasmin. »Ich renne dir nicht drei Etagen hinterher, um dann gleich wieder weggeschickt zu werden. Ich will es mit eigenen Augen sehen, damit ich weiß, dass es wirklich so passiert ist.«

»Heißt das, du würdest es mir sonst nicht glauben?«, fragte er und klang ungewollt ein wenig gereizt.

»Für mich, Mike. Ich muss das für mich tun, weil ich sehen muss, was hier los ist. Das alles ist so ... so unwirklich, dass ich das Gefühl habe, nicht mehr zu wissen, was wahr ist und was nicht. Außerdem tue ich das auch für dich.«

»Für mich?«

»O ja, für dich. Wenn wir hier rauskommen ... falls wir hier rauskommen, und du berichtest davon, was mit ... Harald? Ist er es?«

Er nickte knapp.

»... was mit Harald passiert ist, dann möchte ich erklären können, dass du die Wahrheit

sagst, falls jemand dir nicht glauben sollte. Wie stehst du da, wenn es dazu kommt, ich werde gefragt und kann nur antworten, dass ich nicht weiß, ob es wirklich so war, weil du nicht wolltest, dass ich es mit eigenen Augen sehe? Hast du dir das mal überlegt?«

»Nein, habe ich nicht«, räumte er ein und schaute einen Moment lang hilflos drein. Im grellen Licht der Deckenbeleuchtung, die jetzt dicht über ihnen war, warf sein Gesicht so tiefe Schatten, dass es wie eine Schwarzweißzeichnung aussah. »Ich meine ja auch nur, dass dieser Anblick für euch beide ...«

»Etwa, weil wir Frauen sind?«, fragte Laura zynisch. »Ist das deine Sorge?«

»Nein, der Anblick ist einfach nur so entsetzlich, dass ihn nicht jeder ertragen kann«, versuchte er zu erklären. »Dieses Bild vergisst niemand so leicht, und ich denke lediglich, dass ihr es euch ersparen könntet. Das ist meine ganze Sorge.«

»Hast du einen Hinweis darauf entdeckt, wer dafür verantwortlich ist?«, hakte Yasmin nach.

»Jemand, der psychisch gestört sein muss«, antwortete er. »Mehr kann ich in diesem Gemetzel nicht entdecken.«

»Gut, dann ist das ein Grund mehr, dass wir uns Harald ebenfalls ansehen. Sechs Augen sehen schließlich mehr als zwei.« Sie warf Mike einen auffordernden Blick zu. »Also? Dürfen wir?«

»Selbst wenn ich euch davon abhalten wollte ...«

»... hättest du gegen uns beide keine Chance«, führte Yasmin den Satz zu Ende und legte eine Hand auf Mikes Brust, um ihn zur Seite zu schieben. Sie ging an ihm vorbei, Laura war dicht hinter ihr. Aus dem Augenwinkel sah sie, dass Mike ihr ebenfalls folgte.

Haralds Leiche lag am anderen Ende auf dem Gitterrost, genau dort, wo sie drei Etagen tiefer genau unter ihm gestanden hatte und von seinem Blut getroffen worden war. Je näher sie kam, umso langsamer wurden ihre Schritte, da sie nun genauer sehen konnte, was man mit Harald gemacht hatte.

Sein Oberkörper war von unzähligen langen Schnitten überzogen, die tief ins Fleisch eingedrungen waren, so als hätte ihn jemand mit einem großen Messer angegriffen. Der Bauch war eine einzige blutige Masse, die Eingeweide waren herausgequollen, da die Bauchdecke völlig zerfetzt war und keinen Halt mehr geben konnte.

»Wer hat das ...«, begann Laura neben ihr, doch dann versagte ihre Stimme, und sie musste sich die Hand vor den Mund halten.

Yasmin verspürte den gleichen Brechreiz, von dem auch Laura gequält wurde, doch der wurde nicht durch Haralds Anblick ausgelöst, so verheerend der auch war. Der Grund war vielmehr Abscheu, nein, Ekel vor dem Unbekannten, der ihm das angetan hatte. Vor diesem Scheusal, das zu einer solchen Grausamkeit in der Lage war. Einer Grausamkeit, die auch noch völlig sinnlos war, da Harald niemandem etwas getan hatte. Er hatte niemanden provoziert, er hatte nichts verbochen. Er war einfach am falschen Ort gewesen, als er seinem Mörder über den Weg gelaufen war.

Sie ging noch ein Stück näher und betrachtete Haralds Gesicht, das mit Blut bespritzt war und auch noch einige kleinere Schnitte abbekommen hatte. Auch der Hals war nicht verschont geblieben, aber der war nicht nur mit einem Messer oder etwas Ähnlichem traktiert worden. Vielmehr sah es so aus, als wäre ihm so etwas wie ein Spieß durch den



Hals gebohrt worden.

Kopfschüttelnd konzentrierte sie sich wieder auf das Gesicht. »Er macht einen so friedlichen Eindruck«, sagte sie zu Laura und Mike. »Fast so, als würde er schlafen. Ich hätte gedacht, dass jemand nach einer solchen Tortur einen Gesichtsausdruck aufweisen müsste, der die erlittenen Schmerzen widerspiegelte.«

»Vielleicht hat unser Unbekannter ihn ja gleich beim ersten Anlauf getötet, indem er ihm die Klinge ins Herz gejagt hat«, überlegte Mike. »Und erst dann hat er sich an Haralds Leichnam ausgetobt.«

»Das wäre denkbar«, sagte Laura leise. »Und ich würde es Harald wünschen, dass er nicht lange gelitten hat.«

»Das wünschen wir ihm alle«, stimmte Yasmin ihr zu. »Ich frage mich nur, was in einem Menschen vorgehen muss, wenn er einen anderen dermaßen abschlachtet. Wie gestört muss man sein?«

Laura zuckte mit den Schultern, und auch Mike konnte nur betreten dreinschauen. Es war für keinen von ihnen nachvollziehbar, wie in irgendeinem Menschen eine solche Bestie stecken konnte, die sich auf Harald gestürzt hatte.

»Dann wissen wir jetzt zumindest, dass die Blutspur im Keller von Harald stammt«, murmelte Laura. »Aber warum hat dieser Wahnsinnige ihn die ganze Strecke über hinter sich her geschleift, ihn auch noch die Treppe raufgezerrt, und ihn dann ... was? Hat er seine Leiche hier raufgetragen? Warum macht sich jemand so viel Mühe? Welchen Sinn hat das?«

Yasmin ging zum Treppengeländer und lehnte sich dagegen. »Das ist seltsam. So ein Verhalten hat eher etwas von einem Tier, das seine Beute erlegt und in ein Versteck schafft, damit sie ihm niemand sonst streitig machen kann.«

»Ein Tier? Du meinst, ein Tier war das?«, fragte Laura ungläubig. »Wie soll ein Tier hier drinnen sein Unwesen treiben? Und wie soll ein Tier Türen aufschließen?«

»Ein Tier könnte auf dem gleichen Weg in die Station gelangt sein, den wir unabsichtlich genommen haben«, antwortete Yasmin. »Und was die Türen angeht, wissen wir nicht mit Gewissheit, dass sie wirklich abgeschlossen waren und später aufgeschlossen wurden. Es ist durchaus möglich, dass eine Tür mal klemmt und mal mühelos geöffnet werden kann. Was Andreas mit dem Glas eingelegte Gurken als Beispiel genannt hat, ist ein guter Vergleich. Drei Leute versuchen eine Tür aufzudrücken, die sich verklemmt hat, aber keiner schafft es. Jeder bewegt die Tür zwar um einen halben Millimeter, die Tür gibt trotzdem nicht nach. Und als der Vierte sein Glück versucht, muss er nur noch einen Viertelmillimeter überwinden. Er kann schwächer sein als die anderen und kriegt die Tür trotzdem geöffnet. Deshalb können wir uns nicht sicher sein, dass eine Tür, die wir für abgeschlossen gehalten haben, das auch tatsächlich war.«

»Also, ich weiß nicht«, sagte Mike. »Ich halte das nicht für wahrscheinlich.«

»Aber für möglich hältst du es, oder?«

»Möglich ist alles. Nur muss es deshalb ja nicht auch gleich so sein«, hielt er dagegen.

»Das behaupte ich auch nicht, aber ein Tier ... na ja, das würde auch erklären, warum wir unseren Widersacher nicht zu sehen bekommen. Das Tier wittert uns, es hört, dass wir zu mehreren unterwegs sind, und dann hält es sich fern, bis wir vorbeigegangen sind. Es

greift nur an, wenn es weiß, dass es seiner Beute auch wirklich überlegen ist. Als Harald vorbeikam und das Tier erkannt hat, dass er allein unterwegs ist, hat es seine Chance gewittert und sofort genutzt.«

»Das muss aber ein großes Tier sein, wenn es ihm gelungen ist, Harald quer durch den ganzen Keller zu ziehen und dann irgendwie huckepack zu nehmen, um seine Leiche hier oben abzulegen.«

»Das ist mir schon klar, Mike«, erwiderte Yasmin. »Ich weiß nicht, welche Tiere hier in den Bergen heimisch sind und welche davon solche reißenden Bestien sein können, aber es wäre eine mögliche Erklärung. Es wäre sogar eine ziemlich plausible Erklärung, wenn ich sehe, was Harald widerfahren ist. Ein Mensch müsste wohl schon in Raserei geraten, um einen anderen Menschen so zuzurichten.«

»Und der Stich, der quer durch den Hals geht?«, wollte Laura wissen, die von der neuen Theorie noch längst nicht überzeugt war und auch nicht bereit war, sie als Möglichkeit in Erwägung zu ziehen.

Yasmin machte eine vage Geste. »Der muss nicht zwangsläufig durchgehen. Für uns sieht das zwar so aus, aber das können wir so auf die Entfernung nicht feststellen. Das kann auch der obere und der untere linke Eckzahn sein, wenn das Tier nicht anders als nur schräg zubeißen konnte.«

»Du weißt aber auch auf alles eine Antwort«, kommentierte Mike erstaunt.

»Muss wohl eine Glückssträhne sein«, gab sie zurück.

»Und was ist mit den Stimmen, denen ich in den Keller gefolgt bin?«, hakte Laura nach.

»Und die ihr auch gehört habt?«

»Das kann mit den Geräuschen zu tun haben, die der Generator macht«, sagte Yasmin.

»Manchmal ist das nur ein Summen, manchmal klingt das aber auch wie ein leises ... Stampfen oder Wummern. Ich kenne das noch von der alten Waschmaschine meiner Eltern. Wenn die mit dem Abpumpen loslegte, da hörte sich das an wie ein Rudel Frösche, die ein Wettquaken veranstalten.«

»Aber ihr habt das doch auch gehört«, wandte Laura ein. »Das habt ihr selbst gesagt. Ihr habt die Stimme auch gehört!«

Yasmin sah zu Mike, der unschlüssig den Mund verzog. »Na ja«, begann er dann. »Wenn man es genau nimmt, haben wir etwas gehört, das eigentlich undefinierbar war. Ich weiß nicht, wer von uns zuerst was dazu gesagt hat, auf jeden Fall ging das in die Richtung von: >Ruft da jemand nach uns oder was ist das?<« Flüchtig hob er die Hände. »Dadurch waren wir beide voreingenommen, und wenn man glaubt, etwas Bestimmtes zu hören, ist man auch ziemlich schnell davon überzeugt, dass man genau das hört.«

Laura stand da, starrte in die Ferne und ließ sich die Situation noch einmal durch den Kopf gehen, aber sie konnte beim besten Willen nicht mehr sagen, was exakt sie gehört hatte. Sie war sich zwar bis gerade eben sicher gewesen, Hilferufe gehört zu haben, doch so ganz abwegig war es nicht, was Yasmin sagte. »Okay, solange du mir nicht auch noch weismachen willst, dass dieses ... Tier ... menschliche Stimmen nachahmt, um uns in die Falle zu locken, kann ich das schon nachvollziehen, was du gesagt hast.«

Yasmin schüttelte den Kopf. »Nein, das würde ich dir nicht weismachen wollen. Das mit den Stimmen hat für mich mehr mit dem Stress zu tun, dem wir hier alle ausgesetzt sind.

Dieser Berg, der vom Rest der Welt abgeschnitten ist, diese verlassene Station, die wohl nicht so verlassen ist, die Tatsache, dass wir alle übermüdet sind, aber es uns nicht leisten können, die Augen auch nur für fünf Minuten zuzumachen ... so was geht an die Substanz, jedenfalls bei mir.«

Seufzend stimmte Laura ihr zu: »Ich würde mich auch liebend gern hinlegen und ein paar Stunden schlafen.«

»Ja, ich weiß genau, was ihr meint«, ergänzte Mike und rieb sich den Nacken. »Aber das können wir uns nicht erlauben, jedenfalls nicht alle gleichzeitig.«

Fragend sah Yasmin ihn an. »Wie meinst du das? Dass wir abwechselnd schlafen?«

»Warum nicht? Ganz egal, was für ein Ding das sein mag, das Harald fast bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt hat, reicht es, wenn einer von uns wach ist und aufpasst. Nach einer Stunde oder so wird er von einem anderen abgelöst. Auf die Weise bekommt jeder von uns ein paar Stunden Schlaf. Und wenn der Wachposten etwas hört, weckt er die anderen sofort auf.«

»Und wo sollen wir schlafen?«

»In der Schaltzentrale«, sagte er. »Die Stühle sind gepolstert und haben eine hohe Rückenlehne, also kann man im Sitzen gut schlafen, ohne dass der Kopf nach hinten wegnickt.«

Yasmin stieß sich vom Geländer ab. »Aber vorher suchen wir die Station nach Andreas ab, richtig?«

»Auf jeden Fall. Ich könnte kein Auge zutun, wenn ich nicht genau weiß, dass ich alles unternommen habe, was ich unternehmen konnte, um ihn aufzuspüren.« Mike nickte bekräftigend, um seine Worte zu unterstreichen.

»Und Harald?«, wollte Laura wissen. »Was machen wir mit ihm?«

»Gar nichts. Wir können ihn hier nur so zurücklassen. Für ihn tun können wir ohnehin nichts mehr, draußen beerdigen können wir ihn auch nicht, da ist überall nur nackter Fels, und solange dieser gottverdammte Nebel sich nicht lichtet, können wir uns nicht weiter als zwei Meter von der Station entfernen. Ob wir ihn hier liegen lassen oder ob wir ihn drei Etagen tiefer in eine Ecke legen, macht es weder pietätloser oder ... pietätvoller. Sagt man das? Egal, auf jeden Fall finde ich, dass wir uns ihm gegenüber nicht respektlos verhalten, wenn wir ihn erst mal hier zurücklassen. Vielleicht gibt es in der Schaltzentrale ja eine Decke, die wir nicht brauchen, dann können wir ihn damit zumindest zudecken. Geschändet wurde Harald von diesem Tier oder Ding oder was auch immer das gewesen sein mag, und im Moment ist unser Überleben wichtiger als das, was mit einem Toten passiert. Sonst enden wir noch genauso wie Harald, nur weil wir so vertieft darin waren, uns um seinen Leichnam zu kümmern.«

»Ich weiß, ich weiß«, meinte Laura. »Trotzdem ist das so ...«

»Ja, es ist grausam, ihn hier so zurückzulassen, aber im Moment haben wir keine andere Wahl«, führte Mike ihren Satz fort. »Es ist jetzt wichtiger, nach Andreas zu suchen, weil wir sein Leben vielleicht noch retten können. Es wäre Andreas gegenüber viel grausamer, wenn wir ihn im Stich lassen und stattdessen alles daransetzen, Harald möglichst würdevoll beizusetzen.«

Laura nickte betrübt. »Ja, schon klar. Dann lasst uns gehen. Noch viel länger ertrage ich